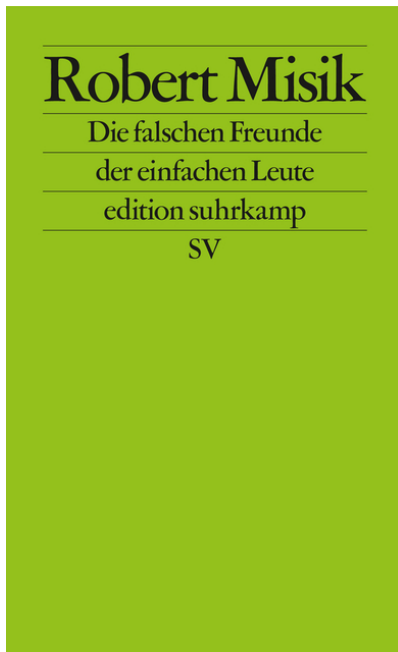


# Robert Misik: Die falschen Freunde der einfachen Leute

## Exposé zu den Hauptthesen und Fragen an die Pastoral



edition suhrkamp, Berlin: Suhrkamp Verlag 2019.

Robert Misik stellt in der landläufigen Rede, in den Medien und auch in der Wissenschaft Vereinfachungen im Wahrnehmen und Denken fest, die der komplexen Realität nicht entsprechen.

Daher zeigt er in diesem Buch differenzierte Bilder und Sichtweisen, die die Phänomene, denen wir gesellschaftlich begegnen, eher treffen.

z.B. das Volk – es wird gerne so vom Volk gesprochen, als ob es eine homogene Gruppe wäre; der Begriff wird mit Projektionen aufgeladen; man spricht vom Volk und meint nur einen Teil.

z.B. das einfache Volk – es wird als gegen die da oben konstituiert, als von denen da oben respektlos behandelt und vergessen; so in ein einheitliches (Selbst-)Bild gebracht, können die extremen Rechten behaupten, sie wären die Stimme des einfachen Volks und würden es vertreten

„Die ‚einfachen Leute‘ haben heute Hochkonjunktur, weil überall auf der Welt eine scheinbar populäre Revolte politische Haudegen nach oben bringt, von Trump bis Orbán, von Bolsonaro bis U´Duterte, von Herbert Kickl bis Boris Johnson“ (15).

Ein Teil der einfachen Leute lässt sich von falschen Freunden umschwirren, aber, das ist Misik wichtig, die Mehrheit nicht.

## **Politikverdrossenheit und beschleunigte Modernisierung**

Was mit **Postdemokratie** und **Postpolitik** beschrieben wird, meint:

- Die Parteienlandschaft hat sich so angeglichen, dass sie keine Alternativen mehr darstellen
- Parteien stehen nicht mehr für bestimmte Bevölkerungsgruppen oder Milieus, z.B. Arbeiter, Konservative, sondern sind alle ähnlich liberal
- Politik ist an (hochgebildete) Profis delegiert, die demokratische Tat beschränkt sich auf Wahlen
- Parteien haben nicht mehr Anhänger, sondern Konsumenten
- Die unterprivilegierten Milieus fühlen sich nicht mehr repräsentiert, sie haben im Gegensatz zu gesellschaftlich gut Situierten keine „direkten“ Einflussmöglichkeiten auf die Politiker\*innen

In einer empirischen Studie des Berliner Progressive Zentrum wurde an 5000 Wohnungstüren der „einfachen Leute“ geklingelt in Wohnvierteln, wo der Anteil an AfD-Wählern hoch ist. 500 Personen haben in längeren Gesprächen gerne Auskunft :

- Migration, Ausländer und Islam sind ihnen eher unwichtig
- Populistische Parolen wie Islamisierung, Europaskepsis, Medienkritik und nationale Identität werden nicht verwendet
- Aber:  
„Sie beklagen den Verlust an sozialen Netzwerken in ihrer Lebenswelt, das Gefühl, dass sich niemand für sie interessiert“ (23). „Es herrscht ein Gefühl des Verlassenseins“, so die Studie. „Nicht dass Migranten geholfen wird, regt die Leute primär auf, sondern dass sie das Gefühl haben, dass ihnen nicht einmal jemand zuhört. Dass da niemand ist, der in der Nähe, der erreichbar wäre. Das ist der Kern einer politisch-emotionalen Konstellation, die letztlich in aggressive Wut auf jede Form demokratischer oder sagen wir: gewohnter Politik umschlägt, Ein psychopolitischer Cocktail“ (23).

Die „einfachen Leute“ haben den Eindruck, dass sie die materiellen Verlierer **der beschleunigten Modernisierung, sprich von Strukturwandel und Globalisierung** sind.

Larry Summers, ehemaliger Finanzminister von Bill Clinton schreibt: „Viele Leute haben das berechtigte Gefühl, dass die Globalisierung ein Projekt von Eliten für Eliten ist, die sich keine Gedanken über die Interessen der einfachen Leute machen“.

Rechtspopulistische bis rechtsextreme Wähler kommen aus den ehemals proletarischen Milieus, sie kommen auch aus einkommensstärkeren Milieus, die Angst vor Abstiegen oder allgemein Angst vor der Zukunft haben und sie kommen aus wertkonservativen Kreisen, die in der progressiver gewordenen Gesellschaft keine Stimme mehr haben.

„Der Aufstieg der Reaktionäre wäre dann – buchstäblich, möchte man sagen – eine Reaktion auf beschleunigte Modernisierung, die viele Menschen nicht mitkommen lässt, die sie abschreckt, die ihnen das Gefühl gibt, mit ihren Wertvorstellungen auf verlorenem Posten zu stehen“ (33).

### **Achtung: keine vorschnellen Generalisierungen**

In Deutschland gibt es keine homogene working class. Es fehlt schon ein gemeinsamer Begriff, damit auch ein Begriff für Zusammengehörigkeit mit anderen. „Allein schon der Mangel an Selbstbezeichnung ist eine Ursache für Vereinzelung“(43).

Die working class ist ein „buntscheckiges Völkchen“, aber doch eine beträchtliche Minderheit (30-40%) empfindet die eigene Lage als unsicher, fühlen sich vergessen und sind enttäuscht oder resigniert, weil ihr Arbeitsethos, ihre Diszipliniertheit, Verlässlichkeit und harte Arbeit nicht gewürdigt wird.

Wer dieses Ethos hat, lehnt die „Hängematte“ des Staates ab und tendenziell die, die sich in die Hängematte legen oder vom Staat gelegt werden (z.B. Flüchtlinge).

*So lässt sich die Trumpwahl verstehen: die working class will keine Sozialversicherung, sie will Arbeit, Wertschätzung und Sicherheit über den Job.*

### **Geschichte**

Die arbeitenden Klassen (working classes) müssen auch geschichtlich betrachtet werden: „Im Laufe weniger Jahrzehnte, sagen wir zwischen

1910 und 1960, verwandelte sich ‚die Arbeiterklasse von den Armen in das Volk‘ (Selin Todd)“ (57). Sie wurde dadurch zur zentrale Klasse, die die Gesellschaft trägt. Ihre Werte und ihre Lebensform waren die respektierten: Arbeit + bescheidener Wohlstand = Respekt.

„Die Arbeiterklasse konnte sich zentral fühlen, nicht mehr am Rand der Gesellschaft. (...) Die Kultur der Arbeiterklasse wurde zur ‚Kultur des einfachen Volkes‘, und Begriffe wie ‚Arbeiterklasse‘, ‚Volk‘ und ‚einfache Leute‘ meinten nun im Grunde dasselbe.

Was diese Welt und diese Zeit auszeichnete, war **Sicherheit**. Sicherheit war die Basis, auf der alles andere aufbaute: **Respekt, Selbstrespekt, Achtung, Zukunftszuversicht und die Gewissheit, aus seinem individuellen Leben etwas machen zu können**. Sicherheit ist nämlich, anders als uns der heutige Zeitgeist glauben machen will, nicht das Gegenteil von Selbstverwirklichung und Individualismus, sie ist deren Voraussetzung. Nur wer sicheren Boden unter den Füßen hat, kann auch Risiken eingehen“ (67).

## **Im Zeitalter der Singularisierung**

Wie Reckwitz aufzeigt, ist genau diese Kultur und sind auch die wirtschaftlichen Bedingungen dieser Kultur in der Auflösung begriffen.

Das Normale ist nicht mehr erstrebenswert, sondern das Besondere. „Die vielen normalen Menschen wurden mit einem Mal wieder zur ‚grauen Masse‘, und diese ‚Distinktionen sind begleitet von einer Moral der Beschämung und des Selbstzweifel‘, so Richard Sennet“ (69).

Der singuläre Mensch, der besonders sein will, setzt sich ab vom „einfachen Volk“ und will mit ihm nichts zu tun haben. „Dies ist die Quelle jener Arroganz, die dann wiederum von denen, die sich als die Normalen betrachten mit Recht als Herablassung wahrgenommen wird“ (126).

Die Drei-Klassen-Gesellschaft, die Reckwitz analysiert, ist nach Misik vor allem deshalb problematisch, weil sie mit Abwertung einhergeht.

## **Permanente Gefährdung statt Sicherheit**

Entscheidend ist, dass sich die wirtschaftliche Lage nicht einzelner, sondern ganzer Regionen, Branchen und gesellschaftlicher Großmilieus verändert bzw. im Vergleich zur einstmaligen Sicherheit verschlechtert

hat. Die Lage ist, es kann jederzeit auch dich erwischen. Dies muss nicht Langzeitarbeitslosigkeit, kann aber sehr oft temporäre Arbeitslosigkeit bedeuten.

(Zahlen aus Österreich: von acht Millionen Einwohner\*innen waren 2010 eine Million von Arbeitslosigkeit betroffen)

Für Leute ohne besonders gute Qualifikation gibt es immer weniger gute Jobs.

„Wie soll man sich in solchen Situationen einrichten und in solchen Verlaufskurven einen Lebensentwurf verankern?“ (Robert Castel)

Die Situation der Unsicherheit geht nicht nur an die persönliche Substanz (chronische Depressionsgefahr), sondern auch an die Solidaritätsressourcen. Man wird zum Einzelkämpfer\*in, der/die nur noch für sich sorgen kann und will.

„Wie sich im Lauf des 20. Jahrhunderts die Arbeiterklasse ‚von den Armen‘ in ‚das Volk‘ verwandelt hat, so hat sich ein Teil dieser Klasse seit den achtziger Jahren wieder retour verwandelt“ (82).

## **Unsicherheit**

Unsicherheit ist nicht nur ökonomisch und sozial, sondern auch kulturell. Die Erfahrung der Arbeiterklasse seit den 80er Jahren ist nämlich eine Abstiegserfahrung und eine Erfahrung, von der Mitte an den Rand gespielt zu werden.

Die alten Werte sind nicht mehr zentral, die Arbeitsleistung trägt, obwohl sie oft Maloche ist, nicht mehr die Gesellschaft, manchmal nicht mehr das eigene Überleben, die Ansprüche aufgrund der eigenen Leistung und der Zugehörigkeit zur Gesellschaft werden nicht mehr hinreichend akzeptiert.

Die working classes unserer Gesellschaft machen eine Deklassierungserfahrung und diese ist die Ursache, warum sie kritisch sind gegenüber denen, die ihren Kuchen schmälern, die z.B. Sozialleistungen bekommen, ohne dass sie dafür gearbeitet haben (z.B. Flüchtlinge) oder ohne dass sie dazugehören (z.B. Migrant\*innen).

Sie sind also nicht rassistisch, sondern sie verteidigen ihren Status und werten dafür die ab, die noch unter ihnen sind. Das ist keine Rechtfertigung dieses Handelns, aber es ist verstehbar.

Außerdem Achtung: Generalisierungs- und Polarisierungsfalle. Die Realität ist heterogener.

Und es hilft dann überhaupt nicht, wenn sie „von den Eliten“ auch noch gesagt bekommen, dass sie rassistisch, sexistisch und xenophob sind.

„Wenn wir aus der Sozialpsychologie etwas wissen, dann dass Menschen sich nicht ändern, wenn man sie angreift“ (Joan C. Williams).

**„Je verletzlicher die Position, umso weniger will man von Wandel hören. Der Verwundbare schätzt nicht den Wandel, sondern Stabilität und Gemeinschaft. Für die oberen Schichten bedeutet Wandel, dass du dich weiterentwickelst oder ein Start-up gründest. Für die Arbeiterklasse heißt Wandel meist, dass du gefeuert bist“.**  
(84, Zitat auch auf der Buchdeckelrückseite)

#### **Fazit:**

Robert Misik will mit seinem Buch erreichen

- dass man nicht generalisiert,
- dass man sich an die eigene Nase fasst,
- und dass man versteht, warum sich ein Teil der „einfachen Leute“ an die falschen Freunde hängt.

Er zeigt, dass ein entscheidender Hebel Abwertung ist, und dies nicht nur ökonomisch, sondern auch sozial und kulturell:

- Abwertung durch ökonomische Bedrängnis
- Kulturelle Abwertung ihrer Einstellungen und ihres Lebens (z.B. bad jobs)
- Abwertung, obwohl sie nicht selbst verschuldet in einer prekären Lage sind
- Abwertung, weil man normal und nicht besonders ist

All diese Abwertungen sind Einfallstore für rechtspopulistische bis rechtsextreme Positionen.

Gesondert zu beachten sind die Abwertungen der migrantischen Arbeiterklasse.

Migrantische und einheimische Arbeiterklasse sind sich z.B. in ihrem Familiensinn sehr ähnlich. Wie Misik treffend schreibt: „Es ist sicherer mit Leuten rumzuhängen, die man ewig kennt, wenn man Jobs hat, mit denen man nicht prahlen kann, wenn man Müllmann ist, anderer Leute

Toiletten putz oder die Abwasserinstallation macht. Familie und Kreise kulturell Ähnlicher als Sicherheitsnetz – wenn sich Zuwanderer in Familienverbänden oder Ethno-Communitys verpuppen, ist das letztendlich nichts anderes“ (130).

Man könnte zusammenfassen: Verhalten gegen die Unsicherheit und die Abwertung.

### Fragen an die Pastoral

- Wie gelingt eine Pastoral, die nicht an den „einfachen Leuten“ vorbeisieht?
- Was ist zu tun, dass „einfache Menschen“ nicht defizitär, sondern differenziert wahrgenommen werden?
- Wie können wir den Glauben „einfacher Leute“ entdecken?
- Wie sorgen wir dafür, dass etablierte pastorale Mitarbeiter\*innen ein Gespür für einfache Leute entwickeln?
- Wie muss Pastoral gehen, die sich nicht an eingerichtete Lebensentwürfe richtet?

22. Mai 2020

Christiane Bundschuh-Schramm